

Filmisches Erzählen und Medienkritik

Bezug zum Schülerbuch	vgl. S. 46, Auswertungsaufgabe 2
Kurzbeschreibung des Textes	Kracauer vertritt die Ansicht, eine Filmkritik, müsse vor allem fragen, was ein Film den Publikumsmassen vermittelt und in welchem Sinne er sie beeinflusst.
Textsorte	Essay
Epoche	Vergangene Gegenwart (1930-1965)

Siegfried Kracauer: Über die Aufgabe des Filmkritikers (1932)

Die Frankfurter Tagung der Lichtspieltheater-Besitzer bietet mir einen guten Anlass, mich einmal etwas allgemeiner über die Aufgaben einer unabhängigen Filmkritik zu äußern; jener Filmkritik, die wir seit Jahren in der „Frankfurter Zeitung“ zu pflegen suchen.

Der Film ist innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft eine Ware wie andere Waren auch. Er wird – von wenigen Outsidern abgesehen – nicht im Interesse der Kunst oder der Aufklärung der Massen produziert, sondern um des Nutzens willen, den er abzuwerfen verspricht. Jedenfalls gilt das für die große Masse der Filme, mit denen es der Filmkritiker immer wieder zu tun hat.

Wie soll er sich ihnen gegenüber verhalten? Diese Filme sind bald besser, bald schlechter arrangiert und je nach dem Einsatz der Mittel und Kräfte mit einem größeren oder geringeren Aufwand hergestellt. Es versteht sich von selbst, dass die Kritik – gerade die Tageskritik – solche Unterschiede sorgfältig beachten muss, und manche Kritiker beschränken sich ja auch wirklich darauf, bei der Würdigung irgendwelcher Filme alle möglichen Einzelheiten hervorzuheben, die ihrem Geschmack entsprechen oder nicht entsprechen.

Aber in einem derartigen Verhalten, das noch dazu meistens von ganz ungeklärten Empfindungen ausgeht, kann sich die Aufgabe des Filmkritikers dem Durchschnitt der Produktion gegenüber nie und nimmer erschöpfen. Denn so wenig die filmischen Durchschnittsleistungen als Kunstwerke gewertet zu werden verlangen, ebenso wenig sind sie gleichgültige Waren, denen durch eine rein geschmackliche Beurteilung schon Genüge geschieht. Sie üben vielmehr außerordentlich wichtige gesellschaftliche Funktionen aus, die kein Filmkritiker, der diesen Namen verdient, unberücksichtigt lassen darf.

In der Tat: Je ärmer die meisten Operettenfilme, Militärfilme, Lustspielfilme usw. an Gehalten sind, die einer strengen ästhetischen Beurteilung standzuhalten vermögen, desto mehr fällt ihre soziale Bedeutung ins Gewicht, die gar nicht überschätzt werden kann. Das kleinste Nest hat heute sein Kino, und jeder halbwegs gängige Film wird durch tausend Kanäle an die Massen in Stadt und Land herangebracht. Was vermittelt er den Publikumsmassen und in welchem Sinne beeinflusst er sie? Das genau sind die Kardinalfragen, die der verantwortliche Betrachter an die Durchschnittserzeugnisse zu richten hat.

Man könnte hier einwenden, dass zwar manche Filme ausdrücklich politische und soziale Tendenzen verfolgten, aber das Gros doch lediglich gehobene Unterhaltung oder billige Zerstreung bezwecke. Der Einwand ist richtig und unrichtig zugleich. Gewiss befließigen sich gerade die

typischen Filme anscheinend der Tendenzlosigkeit; damit ist aber keineswegs gesagt, dass sie nicht mittelbar bestimmte soziale Interessen verträten. So muss es auch sein. Denn einmal können die im herrschenden Wirtschaftssystem verankerten Produzenten nicht aus ihrer Haut, und zum anderen sind sie um des besseren Absatzes willen darauf angewiesen, die Wünsche und Bedürfnisse der noch einigermaßen zahlungsfähigen Bevölkerungsschichten zu befriedigen; von Konsumenten also, deren Schicksal ebenfalls im Großen und Ganzen an die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Gesellschaftszustandes gebunden ist.

Die Aufgabe des zulänglichen Filmkritikers besteht nun meines Erachtens darin, jene sozialen Absichten, die sich oft sehr verborgen in den Durchschnittsfilmen geltend machen, aus ihnen herauszuanalysieren und ans Tageslicht zu ziehen, das sie nicht selten scheuen. Er wird zum Beispiel zu zeigen haben, was für ein Gesellschaftsbild die zahllosen Filme mitsetzen, in denen eine kleine Angestellte sich zu ungeahnten Höhen emporschwingt, oder irgendein großer Herr nicht nur reich ist, sondern auch voller Gemüt. Er wird ferner die Scheinwelt solcher und anderer Filme mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu konfrontieren und aufzudecken haben, inwiefern jene diese verfälscht. Kurzum, der Filmkritiker von Rang ist nur als Gesellschaftskritiker denkbar. Seine Mission ist: die in den Durchschnittsfilmen versteckten sozialen Vorstellungen und Ideologien zu enthüllen und durch diese Enthüllungen den Einfluss der Filme selber überall dort, wo es nottut, zu brechen.

Ich habe mit Absicht nur die der Durchschnittsproduktion gegenüber gebotene kritische Einstellung behandelt. Filme, die echte Gehalte bergen, waren und sind selten. Bei ihrer Betrachtung darf natürlich der Akzent nicht allein auf der soziologischen Analyse liegen, sondern diese hat sich mit der immanent-ästhetischen zu durchdringen. Auf die Schwierigkeiten einer solchen Durchdringung kann indessen hier nicht mehr eingegangen werden.

Quelle: Siegfried Kracauer: Über die Aufgabe des Filmkritikers. In: Ders.: Kino. Essays, Studien, Glossen zum Film. Hrsg. von Karsten Witte. Suhrkamp taschenbuch 126. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 1974, S. 9–11.